

Seedorf | Orgelklang-Abend in der Klosterkirche

Ein Abend mit zwei Orgeln und viel Wissen

Elisa Hipp

Sie spielen auf zwei Orgeln: Barbara Domedi-Tresch auf der grossen auf der Empore, Lea Ziegler Tschalèr auf der kleinen schräg unter dem Altar. Es ist alte Musik, die durch die ebenso alte Klosterkirche St. Lazarus klingt: das «Echo ad manuale duplex» von Samuel Scheidt (1587–1654). Und es ist der Anfang des Orgelklang-Abends in der Klosterkirche. Es gibt Musik an diesem Abend – mal auf zwei Orgeln, mal auf einer vierhändig. Es gibt aber auch viele Informationen. Denn zum Orgelklang-Abend haben die Justizdirektion Uri und das Orgeldokumentationszentrum der Hochschule Luzern geladen. Dr. Marco Brandazza, der das Zentrum leitet und seit Dezember 2021 die Urner Orgeln systematisch dokumentiert und inventarisiert, berichtet über den aktuellen Stand der Inventarisierung. Er ging aber auch genauer

auf die Orgeln aus der Klosterkirche sowie aus den Pfarrkirchen St. Theodul, Isenthal, St. Idda, Bauen, und St. Ulrich und Verena, Seedorf, ein. «Wir haben immer wieder noch Unbekanntes gefunden», betonte er.

Johann Josef Jauch taucht immer wieder auf
Immer wieder taucht in der Geschichte der Orgeln der Name Johann Josef Jauch auf. Der Isenthaler (1808–1876) war Orgelbauer und hatte seine eigene Werkstatt in Altdorf. Mit den Orgeln aus dem Seelsorgeraum Sebais hatte er immer wieder zu tun. So reparierte er zum Beispiel 1855 die Orgel in der Klosterkirche, die 1703 gebaut worden war. Er baute 1846 die Orgel in St. Ulrich und Verena und organisierte wahrscheinlich 1844 den Umzug der rechten Chororgel der Hofkirche Luzern (gebaut 1637) in die Pfarrkirche St. Theodul in Isenthal, seinen Heimatort. Als Kulturgüterschutzbeauftragter der Gemeinde Seedorf tauchte Thomas Anklin in die Kulturgüter des Klosters Seedorf und der Gemeinde ein. Derzeit werden die Orgeln inventarisiert, er erinnerte daran, wie die Kulturgüter in Seedorf inventarisiert wurden: wie etwa im Kloster 500 Gegenstände inventarisiert, 1600 Fotos gemacht und



Dr. Marco Brandazza dokumentiert und inventarisiert derzeit die Urner Orgeln. Äbtissin Imelda war Gastgeberin des Orgelklang-Abends.

FOTOS: ELISA HIPPI

1400 Stunden aufgewendet wurden. Er erinnerte auch an Schwester Judith, die über 50 Jahre lang

Organistin in der Klosterkirche gewesen war. «Sie hätte sicher Freude gehabt, was heute alles über die Orgel gesagt werden kann.»

Die Königin der Instrumente
«Auch wenn es ein bisschen kalt sei, es ist wunderschön», meinte Äbtissin Imelda. Das Orgelkonzert sei ein guter Zeitpunkt zur Einklehr, um sich zu besinnen, oder um – wie der Advent es sage – anzukommen. Die Orgel gelte nicht umsonst als Königin der Instrumente. Sie wirke in jeder Situation in der Kirche bereichernd und erfülle den Kirchenraum mit ihrem breiten Klangspektrum. Justizdirektor Daniel Furrer gestand, er habe noch selten in einer Kirche vorne gesprochen, das letzte Mal sei seine Hochzeit gewesen – «und da war es nur ein Ja». Er erntete Lachen für seine Worte und dankte dann auch der Abtei-

lung Denkmalpflege und Archäologie, die Dr. Marco Brandazza und sein Team unterstützen. Der Advent sei zwar ein Zeitpunkt zum Zurückschauen, «aber wir schauen lieber vorwärts», meinte er.

«Sortie pour Noël»
Lea Ziegler Tschalèr und Barbara Domedi-Tresch sprangen bei ihrem zweiten Stück in die Romantik, und zwar mit dem 2. Satz aus der Orgelsonate von Gustav Adolf Merkel, dem der Psalm «Der Herr ist mein Hirte» zugeordnet ist. Das Stück spielten sie vierhändig und vierfüssig an der grossen Orgel. Zum Schluss des Abends erklärten wieder die kleine und die grosse Orgel gemeinsam – «Grand Chœur» aus der Sammlung L'organiste von César Franck. «Das Stück hat einen besonders passenden Untertitel», sagte die Organistin: «Sortie pour Noël».

«Wir haben immer wieder noch Unbekanntes gefunden.»

Marco Brandazza



Sie spielten vierhändig an der grossen Orgel, aber auch im Duett an der grossen und der kleinen Orgel: Lea Ziegler Tschalèr (links) und Barbara Domedi-Tresch.

Konzert | Spätromantisches Neujahrsprogramm in Andermatt und Zürich

Swiss Orchestra lässt Belle Époque wieder aufleben

Zum Jahreswechsel lässt das Swiss Orchestra mit Lena-Lisa Wüstendörfer am Pult die Korken knallen. In Andermatt (1. Januar) und Zürich (2. Januar) werden Kompositionen aus der Belle Époque hochgelebt, heisst es in einer Medienmitteilung. Die Belle Époque um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert war eine Blütezeit. Dichter, Schriftsteller oder Komponisten residierten in ehrwürdigen Hotels zu Salonmusik. Die Zeit steht für einen Aufschwung von Kultur und Wirtschaft in ganz Europa. In der «Schönen Zeit» florierte das künstlerische Leben. Man traf sich auf den Boulevards der Metropolen, in den Cafés und Cabarets, den Ateliers und Galerien, den Konzertsälen und Salons. Und in den historischen Sternhotels. Auch im Grandhotel Bellevue in Andermatt, an dessen Stelle heute «The Chedi» steht, wurde die Belle Époque eingehend gelebt und gefeiert.

Komponisten liebten Schweiz
Mit Sergei Rachmaninow, der sein Sommerdomizil in Weggis hatte, Hans Huber, der seinen Lebensabend unter anderem in Vitznau verbrachte und Richard Strauss, der seine letzten drei Jahre in Schweizer Hotels verlebte, stehen verschiedene Komponisten dieser Zeit im Zentrum des Konzerts. Gustav Mahlers populäres «Adagietto» ist am Neujahrskonzert des Swiss Orchestra ebenso zu hören wie Camille Saint-Saëns symphonische Dichtung «Danse macabre» oder Jules Massenets «Méditation» aus seiner Oper «Thaïs», das als eines der romantischsten Stücke aller Zeiten gilt. Swissness erlebt das Publikum mit der «Humoreske» und der «Cavatina» des Schweizer Komponisten Hans Huber (1852–1921) und mit Joseph Laubers (1864–1952) «Suite pour Orchestre à Cordes». Und traditionsgemäss darf das Publikum beim Neujahrsklassiker schlechthin, dem Ra-

detzky-Marsch von Johann Strauss (Vater) gerne mitkatschen. Als Solisten des Abends treten die gefeier-

te junge Walliser Sopranistin Franziska Andrea Heinzen, der virtuose Schweizer Harfenist Alexander Bol-

dachev und der Konzertmeister des Swiss Orchestra, Violinist Sherniyaz Mussakhan, auf. (UW)



Sopranistin Franziska Andrea Heinzen und Harfenist Alexander Boldachev.



FOTOS: SEBASTIAN MAGNANI / DANIIL RABOVSKY